

# 's Babetli und de Heiri

Autor(en): **Stünzi, Mina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587765>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rin wie einst, doch noch immer für alle ein Asyl und Brennpunkt sein läßt.

Weniger aus einem noch so berechtigten Stolz auf die Erfolge der Idee ihrer Stadt ist der Genfer Patriotismus das geworden, was er ist, als aus jahrhundertlangem zähem Sichwehrenmüssen um die religiöse, die politische und auch die wirtschaftliche Existenz. Es ist eine Kämpferrasse. Und — was übrigens von der ganzen Eidgenossenschaft gilt — ob auch die Triumphe, welche die Geschichte dieser Kämpferrasse feiert, weit mehr, ja ausschließlich den Verde- und Eroberungszeiten gelten, ebensoviel Ehrfurcht und die gleiche Bewunderung gebührt ihren ältern Jahren, wo diese kleine Insel die weit schwierigere, mühseligere, ermüdendere Aufgabe der Verteidigung und Erhaltung des Errungenen auszufechten hatte, von übermächtigen Feinden und ebenso gefährlichen Fremden umgeben und ununterbrochen umdrängt.

Es muß ein gesunder Organismus gewesen sein, die kleine Republik am evangelischen St. Peter, und ein einziger Geist muß das Gefüge seiner Institutionen durchdrungen haben.

Seine Institutionen, seine Waffen.

Mit seinem Arsenal an Heeren und Geld und Diplomatie hätte der priesterliche Herrscher von Genf den Mächten der Erde nichts abgekämpft. Geistlich und geistig nur konnten seine Waffen sein und seine Krieger. Er gründete also die Akademie, die Pflanzschule seiner Sendlinge. Und zur Vorbereitung für seine Akademie gründete er das Collège. Von diesem Collège handelt unser Buch.

\* \* \*

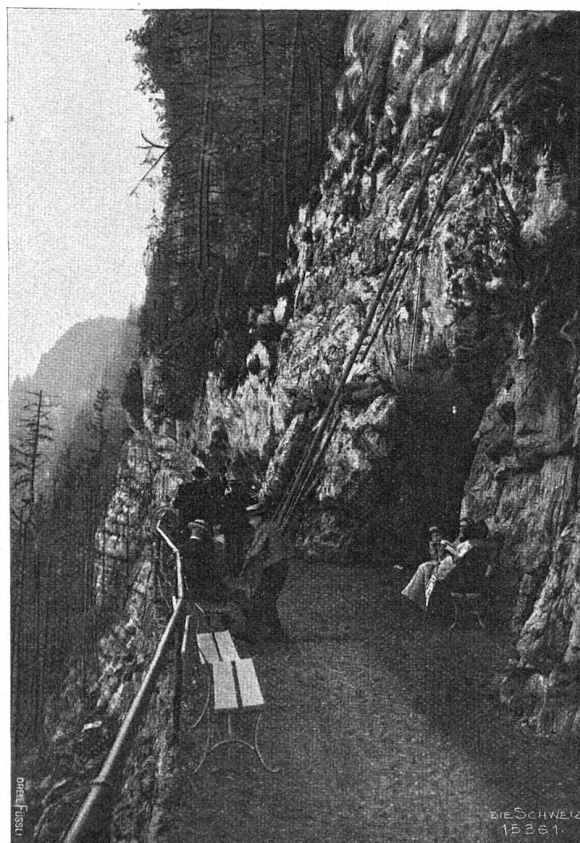
Das erste Kapitel beginnt:

L'homme au serre-tête noir, à la face jaune, à la barbe longue comme un fil, celui qui n'était pas corps, celui qui était pensée, maladie et volonté, leva la main sèche.

«Il faudra dresser collège pour instruire les enfants, afin de les préparer tant au ministère qu'au gouvernement civil.»

Et le collège fut.

(Schluß folgt).



Zugang zum Lift beim Käuzli an der Hammettschwand.

## Der Personenaufzug am Bürgenstock.

Mit drei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Ein seltsames technisches Meisterwerk ist am Bürgenstock aufgerichtet worden, ein Personenaufzug, der an dem senkrechten Felsen der Hammettschwand sicher und ruhig auf das Plateau des Berges hinaufsteigt. Der ziemlich isoliert aufsteigende Bürgenstock ist wegen seiner prächtigen Rundsicht und der schönen Höhenpaziergänge bekannt, und durch den Bau der Drahtseilbahn ist er auch bequem zugänglich gemacht. Zimmerlin war der Weg von den Hotels auf das Plateau des Berges, das sich 1154 Meter hoch erhebt und rund 700 Meter über dem Spiegel des Vierwaldstättersees liegt, ziemlich mühsam, sodas vielen Besuchern die Anlage des Aufzuges, der fast die gesamte Höhendifferenz in wenigen Minuten leicht und sicher überwindet, willkommen sein dürfte. Auf einem prächtigen, neu angelegten Wege, der fast durchweg aus der senkrecht abstürzenden Felswand ausgeprengt ist, erreicht man, immer hoch über den Wassern des Sees hinwandernd, die Hammettschwand, wo das

weitere Vordringen vorläufig gehemmt wird. Emporschauend gewahrt man am Felsen ein himmelanstrebendes, zartes Eisengerippe, das sich frei aus der Felswand erhebt und nur zuoberst durch einen Steg mit ihr leicht verbunden scheint. Innerhalb des Gerippes sieht man den Lift ruhig und sicher auf- und niedergleiten, und auch etwas ängstliche Gemüter gewinnen bald die Gewißheit, das sie ihre Person dem lustigen Bauwerk ruhig anvertrauen dürfen. Die Höhe des Turmes mit seinen 170 Metern, wovon 160 auf den eigentlichen Aufzug fallen, scheint ja im Verhältnis zu andern Bauwerken nicht übermäßig groß; aber es übt auf das Auge, wenn man ihm so unmittelbar gegenübersteht, doch einen starken Eindruck aus, und hat man eine Fahrt in die Höhe gemacht, so erhält man auch einen eindrucksvollen Beweis von dem praktischen Wert dieser Einrichtung. Und schließlich ist eben der Lift an sich schon als der höchste der Welt eine Sehenswürdigkeit.

Anton Krenn, Zürich.

## 's Babetkli und de Heiri.

's Babetkli stah am Egge  
Und d' Muetter hindrem zue:  
„Was ist gsi mit em Heiri?  
Häd de dir äppis tue?“

„Hä nei... hä ja... er hädmer...  
Nu gschwind... es Chüßli gäh...“  
„Was häd er, was? ... Babetkli,  
Und du, du lahst das gscheh?“

„Ach, Muetter, tue nid schimpfe!  
Suß lahst mer gwüß fei Rueh,  
Und ich mueß stantebene  
Das Chüßli umme tue.“

Mina Stünzi, Sorgen.